

Zur Erinnerung an Diakonisse Emma Graf von Speicher

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **15 (1942-1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die internen Zwecke hat der Verein auch dieses Jahr wieder zu erfüllen getrachtet durch: Beratungen, (Vorstandsmitglieder mit ehemaligen Hilfschülern) sowie finanzielle und materielle Zuwendungen an Hilfsbedürftige. Unser Patronat hat Fr. 1400.— zur Verwendung für die Familien- und Mindererwerbsfähigen-Hilfe erhalten. Unsere Vereins-Jahresrechnung konnte erst in einer im Januar 1942 stattfindenden Versammlung vorgelegt werden, da vorerst ein ausgetretener Revisor zu ersetzen war.

Inzwischen hat der Verein engern Kontakt mit dem Vorstand der S.H.G. finden dürfen, indem der Präsident des B.H.V.G. am 6. Dezember 1941 erstmals (als Nachfolger von Dr. Riggenbach) zur Jahresversammlung des Zentralvorstandes der S. H.G. delegiert und daselbst zum Mitglied dieser Kommission gewählt worden ist.

Im Herbst ist das 5te Lesebuch „Heimatland-Heimatvolk“ (1. Teil für die Oberstufe an Hilfs-

schulen) erschienen. Der Unterzeichnete ist Mitarbeiter in der Lesebuch-Kommission der S.H.G. und half auch bei der Verfassung der ersten zwei Bändchen für die Unterstufe, welche an der Basler Hilfsschule gerne benützt werden. Es wäre zu begrüßen, wenn auch das 5te Lesebuch, welches in vielen andern Kantonen allgemein gefallen hat, bei uns zur Benützung freigegeben würde.

Im Patronat für Mindererwerbsfähige sind der Präsident und die Aktuarin des B.H.V.G. in der Sitzung vom 23. Dezember 1941 in den Vorstand aufgenommen worden, zwecks engerer Zusammenarbeit zwischen den angeschlossenen Institutionen für soziale Fürsorge.

Der Basler Hilfsverein wird im kommenden Jahr versuchen, in einem noch weitem Kreise von Pädagogen und Privaten vermehrtes Interesse für seine Arbeit zu Gunsten der heute gesteigerten Hilfsbedürftigkeit zu finden.

Der Präsident: A. M. Arcozzi.

Zur Erinnerung an Diakonisse Emma Graf von Speicher †

geb. 8. November 1868 — gest. 3. September 1941

„Ich lasse dich nicht,
du segnest mich denn“.

1. Mose 32,27

Das dachte und sprach unsere liebe Schwester Emma nicht erst, als es mit ihr zum Sterben ging, Gott hatte ihr Herz schon früh, als sie noch ein Kind war, berührt, und es für sein Wort, für sein Evangelium erschlossen. Die, die wohl als erste mitgeholfen hat den Samen des göttlichen Wortes in ihr Herz zu legen, war ihre treue Mutter. Das war eine Frau, deren Heilserkenntnis durch mancherlei Prüfungen geläutert und gefördert wurde und der es ein Anliegen war, ihre Kinder zur selben Erkenntnis Gottes und ihres Heilandes zu führen. Wenn unsere Schwester dann leider ihre Mutter verhältnismäßig früh verlor, so wuchs doch der ausgestreute Same. Ein späterer guter Unterrichts befestigte was die Mutter begonnen hatte. Als Schwester Emma zur Jungfrau herangewachsen war, führte ihr Weg sie nach Boll, diesem Brennpunkt für lebendiges Christentum. Sicher wurde ihr inneres Leben auch in jener Zeit weiter genährt. So wurde, was die Mutter dem Kinde einst gegeben, immer mehr zum eigenen Besitz. Schwester Emma bekam ihren Gott und Heiland herzlich lieb. Kein Mensch ist vollkommen; wir sind es alle nicht; von einem jeden von uns gilt, was Paulus in seinem bekannten Wort sagt: Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen wäre; ich jage ihm nur nach, ob ich es ergreifen möchte. So war sicher auch unsere Schwester Emma nicht vollkommen im Sinn von fertig und vollendet sein. Bei unserer Schwester Emma kam hinzu, daß ihre ganze Art mehr eine stille war; sie drängte sich nicht auf, stellte auch ihr Christentum nicht ins Schaufenster, in den Vordergrund. Und doch konnten alle, die sie kannten, oder mit ihr zusammenlebten, sehen, wes Geistes Kind sie war. Sie wollte eine Jüngerin Jesu sein, zog ihre Kraft aus der Verbindung mit ihrem Gott und hat das auch in ihrem Kranksein und Leiden bewiesen und bewährt. „Ich lasse dich nicht, du

segnest mich denn“. Just in ihrer Krankheitszeit war es ihr ein starkes und stetes Bedürfnis, in der Nähe Gottes zu bleiben; sie labte sich an einem jeden Wort der Bibel; je schwächer sie körperlich wurde, umso mehr waren die Worte der Bibel ihre stille Kraft. Da durfte auf ihrem Leben sichtlich etwas liegen von Gottes Segen. Es spürten diesen Segen die Kinder im Martinsstift, ihre Mitarbeiterinnen und wohl auch die, die mehr nur gelegentlich in ihrem Heim ein- und ausgingen. Es wird es wohl erst die Ewigkeit zeigen, wieviel Segen Gott in ihr Leben gelegt hat und von ihrem Leben wieder auf andere hat ausgehen dürfen.

Schwester Emma Graf stammte von Speicher und wurde dort am 8. November 1868 geboren, als viertes von 7 Geschwistern, die Gott den Eltern, Joh. Konr. Graf und der Wilhelmine geb. Niederer, schenkte. Von den 7 Kindern starben freilich vier schon in frühem Alter. Nur ihr Bruder, der Lehrer wurde, und ihre jüngere Schwester Bertha durften mit ihr heranwachsen. Mit diesen beiden Geschwistern verlebte sie aber unter der Führung treuer Eltern eine gute Jugendzeit. Sie besuchte die Schulen von Speicher. Nach dem frühen Hinschied der Mutter betreuten die Großeltern die beiden Schwestern. Nach der Konfirmation versah unsere Schwester eine zeitlang in Reute den Haushalt ihres Bruders und nahm dann in Heiden einen Kurs als Kleinkinder-Lehrerin. Dann zog sie in die Fremde, zuerst nach Boll, später zurück in die Schweiz, nach Herisau. Hier war es, wo sie erkrankte und sich zur Pflege ins dortige Krankenhaus begeben mußte. Und dort war es dann auch, wo Gott in ihr den Wunsch weckte, und wachsen ließ, Diakonisse zu werden und als solche Gott zu dienen. Bei ihrer Anmeldung war das freilich ihre Sorge, ob sie auch stark und gesund genug sein werde, den anstrengenden Beruf einer Krankenschwester richtig zu versehen.

Am 23. Mai 1892, d. i. mit 23½ Jahren, trat sie als Schwester bei uns ein, durchlief zu ihrer Ausbildung als Krankenschwester die Stationen im

Mutterhaus, versah dann ein paar Privatpflegen, und ließ sich am 15. Oktober 1894 als zweite Schwester und Lehrerin ins neu eröffnete Martinstift, Erlenbach, senden, neben unsere nun freilich längst verstorbene Schwester Magdalena Markwalder. Hier im Martinstift, unter den dortigen Kindern, hat sie bis zum April dieses Jahres, d. i. durch 46½ Jahre ihre Arbeit gehabt und so ihre Lebensaufgabe im schönsten Sinn des Wortes leisten dürfen; während der ersten 10 Jahre wie gesagt als Lehrerin, nachher als Hausmutter, und hat da ihre ganze Kraft und Liebe eingesetzt. Sie durfte es erleben, wie ihr Haus das Vertrauen weiterer Kreise gewann. Denn Behörden und auch Private anvertrauten dem Haus immer neu pflege- und hilfsbedürftige Kinder. Und alle durften erleben, daß sie in Schwester Emma eine Mutter hatten, die mütterlich für sie zu sorgen sich bemühte. Da zum Haus auch ein ziemliches Umgebende gehört mit Zier- und Nutzgarten und Reben, hatte die Schwester auch hiefür zu sorgen. So war ihre Aufgabe wohl nicht klein. Natürlich wurde sie darin unterstützt von Mitschwestern und weiteren Gehülfinnen. Auch diesen versuchte sie in richtiger Weise vorzustehen und alle zu einer

Familie zu verbinden. — Ich weiß nicht, wie viele Kinder in den langen Jahren durch ihr Haus zogen. Ich weiß aber, daß sie mit Recht manchem verbunden blieb, auch wenn sie das Martinstift wieder verließen. So durfte ihr Leben zu einem reichen und glücklichen, wir wagen zu sagen, zu einem gesegneten Leben werden, zu einem Leben, von dem Segen ausging auf andere.

Im April dieses Jahres erkrankte unsere Schwester Emma leider an einem schweren Darmleiden, dem unsere Aerzte auch durch die Operation nur Erleichterung, aber keine Heilung verschaffen konnten. Unserer lieben Schwester starkes Hoffen war es gewesen, daß sie noch einmal nach ihrem geliebten Erlenbach in ihr Martinstift hätte zurückkehren können. Nun hat Gott es ihr nur noch gegeben, als Tote zurückzukehren. Ein fünfmonatliches Leiden hat ihre Kraft mehr und mehr verzehrt. Müde und immer müder lag sie da, bis Gott diesem Leben am frühen Vormittag des 3. Sept. ein Ende setzte und die Dienerin erlöste und heimholte.

Schwester Emma erreichte ein Alter von 72 Jahren, 9 Monaten und 26 Tagen. L. R.

Bernische Fürsorgestelle Pro Infirmis

Jahresbericht 1941

Den sehr kurz gehaltenen Tätigkeitsbericht, erstattet von der Leiterin Frl. Renée von Erlach, eröffnet ein kurzer Artikel von Dr. E. Bieri, mit dem Titel: „Wie reich sind wir, wenn wir hören!“ Er schildert darin die Freude junger Eltern darüber, als sie, die Erzieher gehör- und sprachleidender Kinder, beim eigenen neugeborenen Büblein die Entdeckung machten: „Uese Hansli ghört!“ Er betont, wie hören und sprechen können Fähigkeiten sind, die einer langen Entwicklung bedürfen, wobei der Erwachsene, insbesondere die Mutter, eine unentbehrliche Mittlerrolle spielt. Aus den ersten Schreien, den Naturlauten, entwickelt sich nach und nach das „Pläuderle“, die Nachahmung der Sprache seiner Umgebung, und gegen das Ende des ersten Lebensjahres das Sprachverständnis. In der Sprachentwicklung des hörenden Kindes tritt die ursächliche Beziehung zwischen Hören und Sprechen und die damit verbundene Wirkung der Selbstkontrolle positiv und eindringlich hervor.

Nachdem die Taubstummen- und Schwerhörigenschule bei ihren Schülern lange Zeit zu einseitig nur den optisch-motorischen Auffassungsweg der Sprache geübt hat, schenkt sie in ihren neusten Bestrebungen der Tatsache, daß wir unsere Sprechbewegungen durch das Ohr vermitteln der Selbstkontrolle steuern, in vermehrtem Maße Beachtung. Vorhandene Hörreste werden vermittelt elektrischer Hörapparate geübt. Durch Verstärkung bestimmter Tonbereiche kann vorher nicht mehr gehörte Sprache dem Ohr wieder erschlossen werden. Dadurch wird erreicht, daß heute auch unsere ganz tauben Schüler die Sprache nicht nur ablesen, sondern sie durch direktes Einüben dicht am Ohr auch mittelst der Tastempfindungen unterscheiden und sprechen lernen.

Der Bericht spricht dann von der großen, wichtigen Aufgabe, die Pro Infirmis und ihre Organe

zu erfüllen haben, das Geistesgut christlicher Menschenliebe und christlicher Menschenrechte über die furchtbaren Klippen und Abgründe der Gegenwart hinüber zu retten in eine bessere, vielleicht aber auch schwerere Zeit, dem Schweizervolk zur Ehre und unsern schwergeprüften Brüdervölkern zum Heil. Die Fürsorger haben es erleben dürfen, daß schwere Zeiten die Herzen der Menschen zugänglicher machen für die Not des Nachbarn, als dies in Zeiten des Wohlstandes meist der Fall ist.

Dank gebührt den vielen Helfern, den Behörden, besonders auch dem Berner Volk, das der Kartenspende wiederum zu einem ansehnlichen Erfolg verholfen hat.

Insgesamt wurden im Berichtsjahre betreut 558 Gebrechliche. Von den 208 Neuangemeldeten waren

invalid	119
taubstumm und schwerhörig	22
sprachgebrechlich	10
sehschwach und blind	3
geistesschwach	30
schwererziehbar	10
epileptisch	5
verschiedene Gebrechen	9

Endlich konnte im Sommer in einem Amtsbezirk (Konolfingen) eine Erhebung über die körperlich und geistig behinderte Schuljugend durchgeführt werden. Mit dieser praktischen Arbeit wurde eine Schülerin der sozialen Frauenschule Zürich betraut, die sich der Aufgabe mit Freude und Geschick entledigte.

Die Bernische Fürsorgestelle Pro Infirmis befindet sich an der Herrengasse 11, 2. Stock, Postcheck-Konto ist III 10601.

Als Anhang findet sich noch ein kurzer summarischer Tätigkeitsbericht der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis für das Jahr 1941, erstattet vom Zentralsekretariat Zürich, Kantonsschule.

H. Graf